

Neues Denken, alte Klippen

VON JOSEF JOFFE, Z. Z. MOSKAU

„Perestrojka, Demokratie und Optimismus“ proklamiert eines der wenigen Transparente, die in Gorbatschows Moskau noch übriggeblieben sind. Daß es zur Optimismus-Produktion keiner offiziellen Ermahnung mehr bedarf, spürt jeder, der in diesen Tagen nach Moskau reist: Die Dinge, die Gedanken sind in Bewegung geraten. Wie aber steht es um *perestrojka*, um den legendären „Umbau“, der die sowjetische Politik und Gesellschaft von Grund auf erneuern und das „Neue Denken“ in die Wirklichkeit katapultieren soll?

Um dies zu ergründen und zugleich das Klima der Beziehungen zur Bundesrepublik zu messen, hatte der *Bergedorfer Gesprächskreis*, eine Erfindung des Hamburger Industriellen Kurt Körber, eine hochrangige Gruppe von Politikern, Publizisten und Professoren an der Moskwa versammelt: hier Helmut Schmidt und Egon Bahr von der SPD, Horst Teltchik vom Bundeskanzleramt, Volker Rühle von der CDU-Fraktion – dort gewichtige Gorbatschow-Berater wie Walentin Fallin, Wadim Sagladin, Georgi Arbatow, die einst zu den profiliertesten Vertretern des „alten“ Denkens zählten. Vorweg wurde rasch zweierlei deutlich: Die Russen, so der ZK-Vertreter Sagladin, wünschen sich einen „Ausweg aus einer langen Periode der Konfrontation“, und die Westdeutschen können mit ihren „gewaltigen Möglichkeiten“ einen „wesentlich größeren Beitrag“ als bisher dabei leisten – nicht nur auf europäischer, sondern auch auf globaler Bühne.

Vergessen also scheint der Goebbels-Vergleich (und Wahlkampf), vorbei scheinen aber auch die drei kalten Jahre im Gefolge der Nachrüstung zu sein, in denen Moskau die Bonner demonstrativ auf die weltpolitische Strafbank schob, derweil der Krenl sein Verhältnis zur anderen Supermacht auszusortieren versuchte. Vielleicht hat die gelassene und (jenseits der bekannten rhetorischen Ausfälle) verbindliche Haltung der Bundesregierung dabei ihren Part gespielt. Wiewohl hart in der Sache, waren sich die Moskauer nicht zu schade, im Gespräch geradezu an den Rand des „Werbens“ zu gehen, wie einer der deutschen Teilnehmer notierte.

Wohin aber soll das „Neue Denken“ führen – im Jahr 100 nach Bismarcks berühmtem „Rückversicherungsvertrag“? Die Hauptantwort der Russen: ins „gemeinsame europäische Haus“, das durch Handel und Wandel, durch Abrüstung und Entnuklearisierung vom Keller bis zum Boden mit neuer Wohnlichkeit erfüllt werden soll. Mit Verve verkündete die Professorin Maximowa ihre Absage an jegliche Wirtschaftsautarkie, etwas zögerlicher den Wunsch ihres Landes, der-einst dem Freihandelsabkommen GATT, gar dem Washingtoner Weltwährungsfonds (IMF) beizutreten. „Wir wollen ein allumfassendes Sicher-

heitssystem“, sagte der Amerika-Experte Arbatow, und auf diesem Weg sei die Sowjetunion gar bereit, militärische Überlegenheiten nicht bloß prozentual, sondern gleich „asymmetrisch“ abzubauen. Man wolle, so der Tenor des „Neuen Denkens“ die „Fehler und Mängel der Vergangenheit nicht wiederholen“.

Wie in allen historischen Umbruchzeiten ist aber auch im Moskauer Vor-Frühling der Drang nach Veränderung deutlicher zu spüren als deren Richtung. Weniger zentrale Planung? Ja! Mehr dezentralisierte Lenkung unter der Knote des Marktpreises? Noch nicht...; es bleibt beim „sozialistischen Markt“. Ein renoviertes „gemeinsames Haus“ in Europa? Da konnte Sagladin nicht widerstehen, wohlwollend an Rapallo zu erinnern, wo Deutsche und Russen sich 1922 in einem diplomatischen Coup gegen den Westen einigten – an das Uralt-Trauma all unserer Verbündeten. Welche Räumlichkeiten dürfe der amerikanische Bündnisgarant im „europäischen Haus“ beziehen? Auch hier schälten sich alte sowjetische Ambivalenzen allzu deutlich heraus. Selbstverständlich sei man realistisch genug, um den Amerikanern nicht das Mietrecht zu kündigen, aber einschränken müßten sie sich schon. Die Europäische Gemeinschaft? Auch sie dürfe bleiben, aber nicht als „ökonomisches Unterfutter der NATO“. Ein deutsch-französischer „Verteidigungskern“? Da sprach ein sowjetischer Diskutant von einem „Gepensat, das in Europa umgeht“ und wollte damit wohl sagen: Gespenster gehören nicht in eine fortschrittliche Architektur.

Es darf niemand verwundern, daß so dicht unter der Oberfläche des Neuen Denkens die Klippen alter Sicherheitsdilemmas und Großmachtsinteressen lauern. Die Sowjetunion scheint offensichtlich bereit zu sein, ihre klassische Rolle in Europa – die einer regionalen Übermacht – zugunsten eines diplomatischen Vorreitertums zu verändern, wie es die Welt seit Chruschtschows Zeiten nicht mehr gesehen hat. Aber will sie als Gleicher unter Gleichen in das „gemeinsame europäische Haus“ einziehen? Die Deutschen hörten fasziniert zu, aber mit einer Mischung aus Begeisterung und Skepsis. Sie alle jedenfalls – von links bis rechts – waren sich mit Egon Bahr einig, als dieser lapidar vermerkte: „Keine westeuropäische Zusammenarbeit kann die Garantie der USA ersetzen.“

Wie die ganze Welt von Washington bis Warschau stellten die Deutschen ihre Fragen, und nochmals Fragen – um zum Schluß mit dem Fazit heimzuflogen, daß die Russen noch selbst mit den Antworten kämpfen. Der Optimismus ist mit den Händen zu greifen, die Blaupause der *perestrojka* muß am klassischen Ort sichtbar werden – am Verhandlungstisch.